

Lebensrealitäten

Workshop: Aufnahme von und Umgang mit geflüchteten Menschen in Deutschland und Europa; Selbstreflexion von „Fremdheitserfahrungen“ im Freiwilligendienst

Kann ich meine im Freiwilligendienst gemachten Erfahrungen im Zuge der Flüchtlingsaufnahme und –integration in Deutschland einbringen?

Zur Reflexion der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation und der eigenen Rolle regte Frieder auf einem Rückkehrenden-Seminar an.



Was war die Motivation zur Verwirklichung dieses Projektes?

„Ich bin überzeugt davon, dass Flucht und Migration im weitesten Sinne die verschiedenen Lebensrealitäten unserer Welt im 21. Jahrhundert massiv prägen und prägen werden. Vor allem langfristig gesehen wird daher eine große Aufgabe der westlichen Länder darin bestehen, sich ihrer Verantwortung in Bezug auf Kriege sowie politische, soziale und ökonomische Krisensituationen im globalen Süden bewusst zu werden und konkrete und konsequente Handlungsschritte einzuleiten. Die Integration der Migrant*innen kann bzw. muss hierbei ein wesentlicher Faktor sein, der sowohl von individuellen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, aber besonders auch von politischen Institutionen sowie der Exekutive maßgeblich gefördert und durchgeführt werden muss. Hierbei ist es mir wichtig –auch rückkehrende Freiwillige – für die aktuelle Situation zu sensibilisieren und auf verschiedene Problematiken aufmerksam zu machen.“

Ich habe meinen Freiwilligendienst in einer Partnerorganisation von EIRENE, nämlich Emmaüs Liberté, in einem Banlieue von Paris geleistet. Emmaüs versteht sich als ein Re-Integrationsprojekt im Rahmen eines Second-Hand-Ladens, wo Arbeitende miteinander wohnen, essen und sich austauschen können. Es werden keine Bedingungen à la Bewerbung, Schulabschluss, etc. von Seiten der Organisation gestellt, was gewährleistet, dass besonders bedürftige Menschen „aufgenommen“ werden und die Möglichkeit bekommen, einen ersten Schritt in Richtung eines gesicherten Lebensunterhaltes zu machen. Ich konnte mich daher sehr intensiv u.a. mit geflüchteten Personen und deren individueller Geschichte auseinandersetzen und konnte dadurch eindruckliche und bewegende Erlebnisse erfahren. Auch die Wichtigkeit einer erfolgreichen Integration wurde mir hier regelmäßig vor Augen geführt – wo die Realität doch sehr oft anders und bizarr war. Insgesamt bietet Frankreich als „Einwanderungsland“ par excellence (sowohl historisch als auch gegenwärtig) einen guten Einblick in verschiedenste Problematiken, die mit dieser Thematik einhergehen.“

Was sollte erreicht werden?

- ✓ Das Projekt sollte sensibilisieren für die aktuelle Situation in Deutschland und den wiedergekehrten Freiwilligen, die teilweise kaum bis gar nicht informiert waren, einen möglichst objektiv gestalteten Input liefern.
- ✓ Es sollten bestimmte eigene Erfahrungen im Dienst die Auseinandersetzung mit der Thematik erleichtern sowie Möglichkeiten des weiterführenden Engagements in Deutschland eröffnen.

Wer sollte erreicht werden?

- ✓ Direkte Zielgruppe: 17 rückgekehrte Freiwillige der Entsendeorganisation EIRENE, welche ihren Freiwilligendienst in Ländern des globalen Südens oder des globalen Nordens geleistet haben
- ✓ Indirekte Zielgruppe: Bekannte der Freiwilligen

Was ist konkret passiert? Was wurde erreicht?

„Ich habe eine Einheit des Rückkehrenden-Seminars meiner Freiwilligenorganisation EIRENE, welches vom 15. – 20. September in einem Tagungshaus in Vallendar, nahe Koblenz stattfand, gestaltet. Die Einheit startete mit einer Plenumsrunde mit etwa 17 Freiwilligen, sowie 3 Teamenden (davon war ich einer), in der wir vorstellten, warum uns dieses Thema so wichtig ist und einen kurzen Abriss der jetzigen Situation gaben. Dann sollten die Teilnehmenden auf freiwilliger Basis erzählen, was sie von der aktuellen Situation (v.a. Deutschland betreffend) wussten bzw. ob und wie sie sich während ihres Dienstes darüber informiert hatten. Daran wurde angeknüpft mit einem inhaltlichen Input (medial unterstützt durch verschiedene Präsentationen der Tagesschau und ProAsyl), der vor allem einen quantitativen (globale Anzahl Geflüchteter, aktuelle und historische Einwanderungstrends mit Zahlen, prozentuale Bewilligung und Ablehnung von Asylanträgen, etc.), aber auch qualitativen (Aufteilung auf Herkunftsländer, Kriegs- und Krisensituationen, aktuelle Situation der EU-Außenstaaten, europäisches Asylverfahren auf Basis des Dublin-Abkommens) Einblick vermitteln sollte. Hierbei gab es des Öfteren Nachfragen, die dann von den Teamenden (größtenteils von mir als „Verantwortlichem“ dieser Einheit) bestmöglichst objektiv beantwortet wurden.

Im zweiten Teil der Einheit ging es um die persönliche Reflexion bzw. um einen Erfahrungsaustausch – prinzipiell war aber auch eine weitere Diskussion über die eben vorgestellten Inhalte möglich, die Anweisungen waren hier relativ offen und nicht zwingend gestellt. Dieser wurde in Kleingruppen à 3-4 Personen durchgeführt und unregelmäßig von den Teamenden begleitet. Diese Arbeitsphase wurde durch verschiedene konkrete Fragen zu eigenen „Fremdheits“- und „Integrations“-erfahrungen angeleitet, à la „Auf welche Umstände/Dinge konntest du dich die erste Zeit nur schwer einlassen?“, „Was für eine Rolle hat die Sprache und das Lernen der Sprache für deine Eingewöhnung gespielt?“ sowie „Was hat dir den Einstieg und Umgang mit der neuen Kultur (Land, Sprache, Menschen) erleichtert?“.

In einem letzten Schritt haben die Teilnehmenden ihre gesammelten Erkenntnisse auf die jetzige Situation Geflüchteter in Deutschland angewendet und daraus Handlungsmöglichkeiten für sich selbst abgeleitet, mit denen sie sich engagieren und den ankommenden Menschen offen entgegenreten können, um diese zu empfangen.“



Bemerkungen zur Umsetzung

Besonderheiten: Gut gefallen hat mir die offene und respektvolle Atmosphäre und Umgangsweise der Teilnehmenden, die bei einem solch sensiblen und emotionalen Thema nicht vorausgesetzt werden kann. Außerdem denke ich, dass ich durch die Plenums-Konstellation und mit Unterstützung beider oben genannten Teamenden, einen guten Überblick über die Situation bzw. „Gefühlslage“ in der Gruppe hatte und jedem und jeder die Möglichkeit gegeben war, seine und ihre Erfahrungen und Fragen mit den anderen Teilnehmenden zu teilen. Die Einheit gestaltete sich nicht als „Frontalvortrag“, sondern vielmehr als aktives und interaktives Gespräch, in dem die Teilnehmenden sehr aufmerksam miteinander und mit den gegebenen Informationen umgingen. Die kritische Teilnehmenden, die sich im Plenum „unterfordert“ bzw. durch manche „unbedachten“ Äußerungen angegriffen fühlten (siehe unten), integrierten sich gut in die zweite Phase der Einheit und teilten ihr Wissen mit den anderen Teilnehmenden.

Probleme & ihre Überwindung Ich stand vor der Herausforderung, mich mit meinem Wissen und meinen Erfahrungen in diesem Bereich – die meine politische Einstellung und auch meinen Umgang mit Menschen nachhaltig und eindrücklich geprägt haben – nicht vorschnell oder vor allem parteiisch, sondern vielmehr neutral und möglichst analytisch zu äußern. Die 17 Teilnehmenden waren größtenteils unerfahren und wissensbegierig. Prinzipiell habe ich mein Möglichstes getan, um meinem Anspruch an Objektivität gerecht zu werden und die Teilnehmenden nicht zu vorschnellen Urteilen, sondern zu tiefgehender und differenzierter Auseinandersetzung mit der Thematik zu motivieren.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, die erste Einheit mit der zweiten zu verknüpfen, also einen gelungenen Übergang vom informativen, aktuellen Teil zur Reflexion der eigenen Erfahrungen mit „Fremdsein“ und „Integration“ sowie einem Transfer zurück zur aktuellen Situation (à la „Was kann ich aus diesen eigenen Erfahrungen für den Diskurs und konkretes Engagement in Deutschland einbringen?“) zu schaffen.

Ich frage mich, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, diese beiden sowohl methodisch als auch größtenteils inhaltlich grundverschiedenen Aspekte miteinander zu verknüpfen oder ob es nicht klüger wäre, beides getrennt voneinander zu behandeln – um so Missverständnisse zu vermeiden und beides ohne Zeitdruck integrieren zu können. Mit Missverständnissen meine ich hier besonders die vielleicht

naheliegende Konsequenz, Parallelen zwischen der Situation von geflüchteten Menschen und der von Freiwilligendienstleistenden im Ausland ziehen zu wollen. Gerade in einer so homogenen Gruppe (bezogen auf die Rolle als rückgekehrte junge, weiße und privilegierte Menschen) sehe ich diese Gefahr. Der eigentliche Sinn dieser zweiten Einheit (nämlich der der eigenen Reflexion und des daraus resultierenden Transfers) darf nicht auf eine solche „fehlgeleitete Relativierung“ hinauslaufen, sondern muss vielmehr klar und deutlich zwischen den beiden grundverschiedenen Ausgangssituationen und Motivationen, die „Fremdheit“- und Integrationserfahrungen vorausgehen, unterschieden werden und dieser Fakt den Menschen eindrücklich bewusst gemacht werden.

Verbesserungsvorschläge: Nach der Einheit war ich erstmal ziemlich aufgewühlt und hatte das Gefühl, vieles falsch gemacht zu haben. Die teilweise sehr spärlich illustrierten „Informationen“ der tagesschau-Website, die ich auch nur aus Mangel an anderen kurzfristigen Lösungen zu Hilfe genommen hatte, boten zwar einen vermeintlich guten „ersten Eindruck“, waren aber bei genauerem Hinsehen (aus meiner Sicht) sehr sporadisch und tendenziös. So war ich des Öfteren versucht, die Statistiken und Zahlen aus meiner eigenen Sichtweise und Erfahrung näher zu erklären, relativieren oder widerlegen zu wollen – was natürlich im Nachhinein gesehen alles andere als sinnvoll war, denn nun tat sich der Konflikt auf „Mediale Berichterstattung vs. Subjektive Einschätzung der Realität“, der in der Situation wohl nur zu noch mehr Verwirrung führen konnte.

Dahingehend würde ich für eine neuerliche Vorbereitung einer solchen Seminareinheit wesentlich mehr Zeit verwenden, um a) eine klare, thematische Linie zu finden, welche die Teilnehmenden nicht überfordert und den vorgegebenen zeitlichen Rahmen nicht sprengt und b) diese festgelegten Themenbereiche mit ausgewählten und differenzierten Mitteln ausführlich vorstellen zu können. Zu merken, dass es mögliche Unstimmigkeiten zwischen den gezeigten Inhalten und der eigenen Position gibt und diese dann nicht zu „bereinigen“, verunsichert sowohl den Teamenden als auch die Teilnehmenden.

Weitergehend will ich mich sehr gerne weiter mit pädagogischen und didaktischen Themen im Zuge der Bildungsarbeit fortbilden, um hiervon Dinge lernen und selbst anwenden zu können – gerade im Bezug auf solch sensible Themen wie Flucht und Migration oder Rassismus bzw. Anti-Rassismus.

Als Teamender trägt man eine sehr große Verantwortung gegenüber den Zuhörenden, gerade was den Inhalt des Referats anbelangt. Meine naive Vorstellung à la „Ich erzähl denen jetzt mal eine Stunde was und dann haben sie alle Infos beisammen, um sich ihr Weltbild zu basteln“ (zugegeben etwas übertrieben dargestellt) musste ich relativ schnell revidieren und denke im Nachhinein auch, dass man keinen Anspruch auf eine allumfassende, differenzierte Darstellung eines solch komplexen, polarisierenden Themas stellen kann. Irgendwo ist Irren eben doch menschlich und vielleicht gehört es auch maßgeblich zu einer weiteren Einsicht, dass es in unserer komplexen Gesellschaft keine „einfachen“ und eindeutigen Antworten auf solch schwierige und vielschichtige Fragen wie der nach dem „richtigen“ Umgang mit Ursachen und Auswirkungen von Flucht und Migration geben kann.

Insgesamt bin ich sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung machen konnte und motiviert und ehrgeizig, meine Fähigkeiten und mein Wissen in diesem interessanten Bereich der Bildungsarbeit weiter auszuschöpfen sowie Neues zu lernen.



Eckdaten

Projektorganisator: Frieder Zaspel (frieder.zaspel@web.de) war mit EIRENE in Frankreich.

Projektdatum/-ort: 15.-20- September 2015/ Vallendar in der Nähe von Koblenz

Weitere Infos: bpb, www.migazin.org

Stichworte: Erfahrungsbericht, Flüchtlinge, Geflüchtete, Workshop, Freiwilligendienst